



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck (Essen)

**im Pressegespräch Vorbereitung der Welsynode in Rom
zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz
am 27. September 2023 in Wiesbaden-Naurod**

Synodalität ist eines der großen, wenn nicht gar das große Thema des Pontifikats von Papst Franziskus. In seiner programmatischen Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode macht er deutlich, dass Synodalität eine „konstitutive Dimension der Kirche“ ist (*Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode*, 17. Oktober 2015, AAS 107, 1139). Papst Franziskus hat mit der Stärkung der Synodalität einen ganz entscheidenden Schritt in Richtung einer lernenden Kirche unternommen. Dabei geht es zunächst einmal darum, Partizipation zu ermöglichen. Denn dieses Lernen ist Aufgabe des ganzen Gottesvolkes. Es genügt nicht, von den eigenen Prinzipien ausgehend die richtigen Anleitungen für die Glaubenspraxis zu deduzieren und dann zur Anwendung „nach unten“ an die Basis weiterzureichen. Papst Franziskus unterstreicht ganz zu Recht, dass es auf den *Sensus fidei*, den Glaubenssinn der ganzen Kirche, ankommt. Es geht bei der Entfaltung von Synodalität als *modus vivendi et operandi* der Kirche damit auch um eine Suche nach erfolgreichen Partizipationsstrukturen, nach geeigneten Versammlungsformaten, nach Diskussionstechniken, Unterscheidungskriterien, Entscheidungsmodalitäten und Beschlussordnungen.

Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland war und ist in dieser Hinsicht unser Weg der Konkretisierung von Synodalität. Insbesondere vor dem Hintergrund von sexualisierter Gewalt in der Kirche ging und geht es darum, zu konkreten Schritten der Veränderung zu kommen. Meinem Verständnis nach ist die Voraussetzung für gelingende Synodalität eine offene Diskussions- und Konfliktkultur, in der es sowohl Raum für alle Argumente gibt als auch die grundsätzliche Bereitschaft, sie zugleich kritisch und konstruktiv zu würdigen. Aber es geht auch darum, Partizipation zu ermöglichen.

Papst Franziskus stellt explizit heraus: Der *Sensus fidei* verbietet es, allzu starr zwischen einer lehrenden und einer lernenden Kirche zu unterscheiden. Um dem

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

gerecht zu werden, braucht es einen strukturellen Rahmen, eine konkretisierte Gestalt von Synodalität, die es erlaubt, gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag der Kirche ernsthaft im Lichte des Evangeliums zu fördern und zu stärken. Denn darum geht es im Kern, wenn wir von Synodalität sprechen: „Synodalität ist ein Grundvollzug der Kirche. Synodalität ist auch ein geistlicher Prozess, der hilft, das Wort Gottes heute zu hören und durch die Unterscheidung der Geister, durch Gebet und durch den Austausch von Argumenten die Evangelisierung zu fördern. Synodalität ist eine Form, in der die Glieder des Gottesvolkes ihre spezifischen Geistesgaben entdecken, einbringen und miteinander verbinden können. Synodalität ist zudem eine Form des transparenten und lösungsorientierten Arbeitens.“ (*Synodalität nachhaltig stärken: Ein Synodaler Rat für die katholische Kirche in Deutschland. Handlungstext*/hg. vom Sekretariat des Synodalen Weges – Bonn 2022, 2.)

Unter der Führung des Geistes gilt es, diese Perspektiven verantwortungsbewusst zu gestalten. Hinzu kommt der Aspekt des *Sensus ecclesiae* als ein Fühlen mit der Kirche. Unter diesem Aspekt müssen alle, die sich beteiligen, immer wieder je einzeln und als Weggemeinschaft fragen, ob sie tatsächlich im Sinn der Kirche denken und handeln. Es geht eben nicht um die individuelle Profilierung und um partikulare Macht- und Geltungsansprüche, sondern um die Kirche, die dann bei sich selbst ist, wenn sie im Geist des Evangeliums für die Menschen da ist.

Es bedarf einer gehörigen Portion Mut, die Vielstimmigkeit gelebter Synodalität aufzunehmen und sie tatsächlich als Reichtum zu begreifen. Die Synodalen haben es gewissermaßen am eigenen Leib erfahren, wie anstrengend es ist, hinzuhören, und nicht weniger mühevoll, miteinander zu Unterscheidungen und Entscheidungen zu finden. Man muss sich allerdings auch die Frage stellen, was die Alternative wäre: eine systematisch schön durchgestaltete Lehre ohne Brüche und Fragezeichen, die aber zur Lebenswirklichkeit der Menschen in immer größerem Abstand steht und zuletzt nur noch von Experten verstanden werden kann?

Der Synodale Weg der Kirche in Deutschland hat sich aufgemacht, um hier einen spürbaren Schritt weiterzukommen. Ich bin davon überzeugt, dass wir keinen isolierten Sonderweg gehen, sondern dass wir dabei fest verankert sind in der kirchlichen Lehre. Und wir sind getragen von der Hoffnung, dass wir aus diesen Erfahrungen heraus auch weiterführende Aspekte in den Synodalen Weg der Weltkirche einbringen können.